

**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
**Band:** 9 (1902)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Aus Luzern, St. Gallen, Schwyz und Österreich : Korrespondenzen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-536953>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 12.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Aargau.** **Musterschulbänke.** Um den Interessenten für Schulbänke Gelegenheit zu geben, von Musterschulbänken Einsicht nehmen zu können, wird vom Erziehungsrat in Aarau und im Seminar Wettingen je eine solche Banksammlung angelegt und das Nähere hierüber in einem zu erlassenden Kreis schreiben bekannt gegeben werden. Einige solcher Bänke sind zur Zeit im Vestibul des Regierungsgebäudes aufgestellt. Dieselben sind im Zuchthaus erstellt worden.

**Deutschland.** Am schwarzen Brett der Berliner Universität wurde jüngst eine Bekanntmachung des Rektorats angeschlagen, worin die Zulassungsbedingungen für Russinnen angegeben werden. Die Reisezeugnisse der russischen Mädchengymnasien für den Besuch der Universität werden darin nicht als genügend anerkannt.

In Bezug auf Schülerfahrten hat der Eisenbahnminister verfügt, daß die Ermäßigung der Fahrpreise auf Eisenbahnfahrten für Schülerfahrten dahin zu ändern sei, daß von jetzt an die Hälfte des Fahrpreises für die 3. Wagenklasse in Anrechnung kommt. Schüler unter 10 Jahren zahlen von diesem Satze wieder die Hälfte. Diese 50 % Ermäßigung soll auch auf den Tarif der Rückfahrkarten dritter Klasse gewährt werden, so daß für Schüler, bezw. Turnfahrten der Kilometer hin und zurück nur 3 Pf. kostet. Es wird natürlich vorausgesetzt, daß Hin- und Rückfahrt auf derselben Strecke erfolgt und daß die Zeitdauer der bezüglichen Rückfahrten nicht überschritten wird.

## Aus Luzern, St. Gallen, Schwyz und Österreich.

(Korrespondenzen.)

**1. Luzern.** a. **Hitzkirch.** Am 16. Juli versammelte sich die Lehrerschaft des Kreises Hitzkirch zur Konferenz in Aesch. Einleitend machte der Vorsitzende, Herr Inspektor Lang, einige Mitteilungen über die gemachten Beobachtungen anlässlich seiner Schulvisitationen und knüpfte daran einige Wünsche und Bemerkungen. Der Referent des Tages, Herr Kollega Peter Lang aus Hämikon, war leider wegen Krankheit am persönlichen Erscheinen verhindert. Wider Erwarten hatte er aber trotz seiner Krankheit mit anerkanntem Pflichteifer sein Referat über die Frage „wie sind schwachbegabte und zurückgebliebene Kinder in der Schule zu behandeln und möglichst zu fördern?“ eingeleitet und ließ es durch seinen Bruder uns vortragen. Die Ausführung genannter Aufgabe war eine recht gute, und die ganze Versammlung lobte den großen Fleiß des Autors. Möge er bald wieder unter uns weilen, und möge seine Genesung eine dauernde und baldige sein! Prächtige Gedanken in eleganter, schöner Form enthielt das Korreferat des Herrn Kollegen J. Fleischli aus Hitzkirch. Seine Arbeit verriet eifriges Studium, große Belesenheit und umfassende Kenntnis der einschlägigen Litteratur. Hier einige Gedanken: In jeder Schule finden sich Schwachbegabte. Diese haben ebenso sehr, ja in höherem Maße Anspruch auf liebevolle Fürsorge, wie die gut talentierten Schüler. Die Sorge für die Schwachbegabten ist aber ebenso schwierig wie notwendig. Sie stellt daher hohe Anforderungen an den Lehrer. Die Ursachen der schwachen Begabung, wie des Idiotismus überhaupt, sind sehr verschieden. Doch spielen Trunksucht und Sittenlosigkeit der Eltern hierin eine erschreckende Rolle. Mit der schwachen Begabung darf die unzeitige, besonders späte Entwicklung nicht verwechselt werden. Die Unterbringung aller Schwachbegabten in Spezialklassen oder Anstalten ist ein Ding der Unmöglichkeit, wenigstens auf dem Lande. Man muß zufrieden sein, wenn Schwachfönnige besondern Unterricht erhalten. Eher können Nachhilfeklassen, wie solche in Appenzell und St. Gallen

bestehen, eine Zukunft haben. In unterrichtlicher und erziehblicher Hinsicht gelte besonders folgendes: Das Selbstvertrauen Schwachbegabter ist zu wecken und zu pflegen. Das Beispiel des Lehrers sei das leuchtende Vorbild der Kleinen. Aller Unterricht gehe von der Anschauung aus; er sei Interesse erweckend. Eile mit Weile. Wenig aber gründlich. Schauge oft zurück, d. h. vergiß die Wiederholung nicht. Der Segen kommt von oben.

Die Diskussion spendete dem Korreferenten volle Anerkennung für seine flotte Arbeit. Und mit Recht; denn er hat sie verdient!

Und nun zum guten Ende kommt gar noch ein Professor und hält uns einen schneidigen Vortrag über die „Urgeschichte des Seetales“. Wer ist es wohl? Ich will dir's sagen. Es ist kein Geringerer als Herr Professor Achermann aus Hitzkirch. Sein Name bürgt zum voraus für eine recht gebiegene Leistung. So, nun schön still und zugehört.

Die Urgeschichte des Seetales kann nicht isoliert betrachtet, sondern muß mit der Geschichte unseres weitem Vaterlandes in Verbindung gebracht werden. Die Erforschung der Urzeit ist eine Errungenschaft der Neuzeit, welche ihre Resultate mit großer Mühe bezahlen muß. Ihre Quellen sind die Geräte. Das Hauptverdienst in dieser Geschichtsforschung kommt Herrn Professor Heierli in Zürich zu, welcher ein vorzügliches Werk „Die Urgeschichte der Schweiz“ verfaßte. Die Urgeschichte gliedert sich a. In die Steinzeit. b. In die Bronzezeit. c. In die Eisenzeit.

Bei der Steinzeit unterscheidet man 1. Die paleolitische Steinzeit. Der Paleolitiker steht auf der niedersten Stufe der Kultur. Er lebte in großen Höhlen. Solche Höhlen fand man am Mont Salève bei Genf im Jahre 1867. Die größte ist im Kesselloch bei Taingen im Jahre 1877 von Reallehrer Merki anlässlich einer botanischen Exkursion entdeckt worden. Darin fand man Knochen des Rhinoceros, des Mammuth, des heutzutage äußerst selten vorkommenden Alpenhasen, der Ringelnatter u. a. m. Einige Knochen waren verarbeitet zu Pfeilspitzen, Pfeilen, Sägen und Schmucksachen, welche letztere Spuren einer einfachen Kunst erkennen lassen.

2. Die neolitische Steinzeit weist Menschen auf, die kulturell höher stehen. Der Neolitiker wohnte in Land- und Seesiedelungen. Zu den letztern gehören die Pfahlbauten. Die ersten wurden während des trockenen Winters im Jahre 1853—54 am Zürichsee entdeckt. Solche Bauten trifft man in der ganzen schweizerischen Hochebene. Man hat deren in der Schweiz etwa 250 gefunden, am meisten am Neuenburgersee ca. 50, dann im Waawilermoos, am Sempacher- und Baldeggersee. Eine eigentümliche Bauart besitzen diejenigen, welche im Waawilermoos gefunden wurden. Am Baldeggersee fand man die ersten im Jahre 1869. Daneben entdeckte man verschiedene Geräte als: Steinmesser, Steinmeißel, Steinbeile, Schnüre, Stechnadeln, einen steinernen Schuhleift, verschiedene Knochen etc.

Die Bronzezeit reicht ungefähr vom Jahre 2000—700 vor Christus. Die Bewohner dieser Periode brauchten Bronze zur Herstellung ihrer Geräte. Der Stein tritt zurück. Die Seesiedelungen sind vollkommener. Die Westschweiz ist reich an derartigen Niederlassungen. Auf dem Lande wohnten die Bronzeleute in sog. Wohngruben z. B. am Uetliberg. Im Seetal machte man am 16. März 1861 in Illau einen wertvollen Waffenfund. Man entdeckte nämlich ein Grab, in welchem sich 24 zweischneidige Bronzewaffen von je 18—20 Zoll Länge vorfanden. Ähnliche Funde wurden im Gölpi und im Ibenmoos, Gemeinde Hohenrain, gemacht.

Die Eisenleute betrachteten das Eisen mehr oder weniger als Edelmetall und brauchten es zuerst nur als Einlage. Sie besaßen eine hohe Kultur und lebten nur auf Landausiedelungen. Ihre Geräte und Schmucksachen verraten

einen hohen Kunstsinne. Auf dem Hiltfelde im Seetal fand hochw. H. Kaplan Welti ein Grab, worin ein Skelett lag. Auf letztem fanden sich verschiedene Bronzeringe als Armschmuck und eine große Anzahl Stefnadeln. Im Jahre 1859 entdeckte man in der Nähe ein zweites Grab, welches durch Unvorsichtigkeit zerstört wurde, ein anderes in Hochdorf am 31. Jänner 1887.

Es ist wohl nicht nötig zu sagen, daß der überaus lehrreiche und interessante Vortrag bestens verdankt wurde. Herr Achermann ist eben ein Lehrer von gebiegenem Wissen; er verfügt über eine gründliche Beherrschung des Stoffes, besitzt eine gute Mitteilungsgabe und versteht es, für die Sache Interesse zu erwecken. Darum freuen wir uns auf die Fortsetzung bei der nächsten Konferenz.  
G. H.

— b. Hochdorf. Wie alles stets Wiederkehrende an Anziehungskraft einbüßt, so auch die jährlich zweimaligen Generalversammlungen. Es ist dies zwar eine bemühende Tatsache, aber doch nicht zu leugnen. Um neuen Impuls in die Versammlungen zu bringen, holten wir uns diesmal den Referenten aus dem berühmten Stifte Einsiedeln. Unserm Rufe folgte H. P. Wilhelm Sibler. Der rühmlichst bekannte Ethnograph und Geologe verbreitete sich in gewohnter Meisterschaft über die neue Schulwandkarte und deren Verwendung im Unterrichte. In klarem, fließendem Vortrage zeigte er den laufschenden Zuhörern die Fortschritte der Kartographie seit den Fünfzigerjahren bis zur Erstellung der gegenwärtigen Schulwandkarte. Dann kam er auf die Schönheiten der Karte zu sprechen. Namentlich hob er das wahre Naturbild, welches die Karte durch das Terrainbild bietet, hervor. Alle Einzelheiten hier aufzuzählen würde zu weit führen. Als Mängel nannte er unter andern den, daß die konventionellen Zeichen für die Ortschaften nicht überall der gegenwärtigen Bevölkerungszahl entsprechen, und daß einzelne Landschaften als öde erscheinen, wie z. B. der Kanton Luzern.

Uebergend zur Erteilung des Geographieunterrichtes betonte er, daß derselbe von der Schultube auszugehen habe und die Begriffe durch Anschauung erworben werden sollen. Um den Kindern Klarheit zu verschaffen, empfehle sich die Ausführung in Sand. Hierin sollte jeder Lehrer eine ziemliche Fertigkeit sich verschaffen. Noch sprach der Vortragende über die Orientierung. An verschiedenen Beispielen wurde gezeigt, wie notwendig dieselbe ist und welche Folgen eine unrichtige Orientierung bringen kann. Man kann sich orientieren bei Tag vermittelt der Uhr und der Sonne und durch die Pflanzenwelt; bei Nacht dagegen bieten Sternbilder, wie der große Bär u. Anhaltspunkte zur richtigen Orientierung.

Starker Applaus verkündete dem verehrten Vortragenden, daß er in allem das Richtige getroffen und daß jeder der Anwesenden seine Kenntnisse trefflich bereichert habe.

Die Teilnahme an der Versammlung war diesmal eine erfreuliche. Nicht nur war die Lehrerschaft vollzählig aufgerückt. Auch eine schöne Anzahl Laien war da; darunter eine große Zahl geistlicher Herren. Nicht vergessen wollen wir den verehrlichen Damenchor des Institutes Baldegg mit seinen werten Lehrerinnen und den Töchtern des Seminars. Dank allen, welche die Versammlung mit ihrer werten Gegenwart beehrten; allein der innigste Dank gebührt dem hochw. Herrn Vater, der es beweist, daß in der stillen Zelle auch Kunst und Wissenschaft blühen und gedeihen.  
J. B. L.

— c. Einer zweiten, später eingelaufenen verdankenswerten Einsendung sei noch folgendes ergänzend entnommen:

Der hochw. Herr Referent erörterte in erster Linie die Anforderungen, die an eine gute Karte gemacht werden müssen und bezeichnete als solche:

a. Eine exakte geometrische Aufnahme,



b. Eine natürliche Darstellung aufs Papier.

An der neuen Karte zeigte er nun, in wie weit sie diesen Anforderungen gerecht geworden in Bezug auf Terrain- und Kurvenzeichnung, Beleuchtung und Kolorit und hob hervor, wie leicht der geographische Unterricht zu erteilen sei bei einem solch schönen Lehrmittel.

Er berührte auch einige Mängel der Karte, wie die willkürliche Einzeichnung der Orte, die zu schwach markierte Grenzzeichnung der Kantone, Aufnahme einzelner Partien nach altem Material und nicht der Jetztzeit entsprechend (vide Melchaa). Sehr interessant war das geschichtliche Moment der Karten.

Im II. Teil des Referates führte der bewährte Schulmann hübsche Bilder vor über die Erteilung der Heimatkunde, wie er sie gesammelt s. B. als Inspektor bei Schulvisitationen in und außer seinem Inspektoratskreise.

a. Wie in einer Unterstufe im Kanton Tessin die Anfangsgründe der Geographie gelegt worden im Schulzimmer.

b. Wie die 4. Klasse angeleitet worden, einen Plan des Dorfes zu zeichnen und der Grund gelegt worden zum Verständnis der Karten.

c. Wie ein Herr Lehrer das Sandrelief in seiner Schule gebrauchte zur Darstellung der geographischen Verhältnisse.

Zum Schlusse sprach er noch über die Notwendigkeit und Art der Einführung in die Orientierung zur Tag- und Nachtzeit.

Die starkbesuchte Versammlung lauschte in gespannter Aufmerksamkeit dem gehaltvollen Referate, und der Applaus war keine Condenienz-Ausgabe! Es war eine ebenso interessante, belehrende, wie genußreiche Stunde. —

M.

2. ○ **St. Gallen.** Ein lieberer Kollega aus der Gallusstadt läßt in einem urthig kulturkämpferischen Bezirksblatte eine Brandrede ab Stapfel gegen die ihm verhaßten „Grünen“ sowohl, (ist der Red. gänzlich unbekannt) als auch gegen des letztern Kantonalcorrespondenten. Ich habe nämlich in einer der jüngsten Nummern geschrieben, es sei parteipolitischen Motiven, — gepflogen vorab in St. Gallen — zuzuschreiben, wenn die Rechnungslehrrmittel von Baumgartner in gewissen Kantonen nur langsam Eingang finden. Das nennt der erregte Kollege „eine niederträchtige Verleumdung“. Die Sottise regt mich indes gar nicht auf. Ich halte mich einfach an erwiesenen Tatsachen. Wo hat man je in der radikalen Fach- und Parteipresse ein ermutigend Wort gelesen zu Gunsten von Baumgartners Lehrmittel? Sie schweig es tot. Wenn amtliche Kreise im besten Tun waren, der Einführung das Tor zu öffnen, flugs war die Intrigue da, welche letzteres ins Schloß warf. „Ultramontaner Kerl“ wurde Freund Baumgartner einst gescholten von einem gewissen, proßigen Stadtkollegen „führender“ Stellung. Auch ein Freundschaftserguß! Das ganze Gebahren einer gewissen „Clique“ bestärkt mich in der Ueberzeugung, daß die Heße gegen B. eine systematische ist und auf parteipolitischen Motiven beruht. Doch trösten wir uns! Auch mit der ausschließlich liberalen Lehrerbittatur ist es heute endgültig vorbei. Die „Allianz“ hat ihren Thron auch unter den Pädagogen aufgeschlagen.

— Jüngst wurde in einem Blatte die Anregung gemacht, die in unserm Kanton vorgeschriebene zweite Patentprüfung abzuschaffen, weil dieselbe eine wertlose, lästige Plackerei und ein Unikum sei in der Schweiz. Demnach würde also die einmalige Prüfung und zwar unmittelbar beim Austritten aus dem Seminar vollständig genügen zur Erwerbung des definitiven Lehrerpates. Ich habe indes die Ueberzeugung, daß die Verwirklichung dieses Wunsches geraume Zeit auf sich warten lassen wird. Allerdings ist im Erziehungsgefeß vom 19. März 1862, das nun volle 40 Altersjahre auf dem Rücken hat — nichts gesagt von einer zweimaligen Prüfung; diese ist erst auf dem Wege

des Regulativs eingeführt worden und zählt auch schon eine respectable Anzahl Lebensjahre. Zu deren Abschaffung wäre somit eine Gesetzesrevision nicht notwendig. Begreiflich, daß die derzeitigen Lehramtskandidaten inter und extra muros der Annullierung des Regulativs vom 21. Oktober 1886 keine Tränen nachweinen würden. Ein freies Leben ist immer angenehmer, als ein gebundenes. Auch würde bei der einmaligen Prüfung die Leistungsfähigkeit der Lehrer gewiß nicht geringer werden. Dagegen ist nicht wegzuleugnen, daß die ersten Jahre nach dem Seminaraustritt intensiver zum Weiterstudium in den verschiedenen Fächern benützt werden beim heutigen Prüfungsmodus, als wenn der angehende Lehrer mit dem Abschluß des Seminarstudiums frei, ledig und los wäre. Wie gesagt, jedes Ding hat seine zwei Seiten. Weder für Beibehaltung noch für Abschaffung der zweiten Prüfung kann ich mich besonders ereifern. Einstweilen bleibt es beim status quo. —

— Eine andere, wenn auch vorläufig ebenfalls erst theoretische Bewegung geht durch den st. gallischen pädagogischen Wald. Es ist das lobenswerte Streben nach Verschiebung der Altersgrenze für den Eintritt in die Primarschule. Heute müssen, können und dürfen alle jene Kinder neu aufgenommen werden, welche bis und mit dem 7. Mai das sechste Altersjahr zurückgelegt haben, normale Veranlagung und körperliche Gesundheit selbstverständlich vorausgesetzt. Schon der ehemalige Erziehungsdirektor Dr. Curti hat in seinen Grundzügen für ein neues Unterrichtsgesetz das siebente Jahr als Altersgrenze aufgestellt. Mit vollem Recht. Die Zeit rückt immer näher, in welcher diese Forderung verwirklicht wird. Viele Kinder sind mit sechs Jahren noch gar nicht entwickelt, und die meisten tun in diesem Alter schwer mit dem Lernen. Bekümmert bereitet ihnen große Mühe und greift ihr Nervensystem außergewöhnlich stark an. Daher bei so vielen ABC-Schützen die sichtliche Abmagerung des Leibes im ersten Schuljahre. Zur Hebung des Uebels können wir Lehrer und Lehrerinnen schon jetzt etwas tun: Behalten wir die erste Klasse nie länger als zwei Stunden pro Schulhalbtage in der Schule. Vier Stunden tägliche Schulzeit sind völlig ausreichend für diese Altersstufe. Daneben möglichst viel freie Bewegung. —

— b. Oberland — r. Unter zahlreicher Beteiligung wurden Sonntag, den 3. August, in Ragaz die Ueberreste von Herrn Sekundarlehrer Flav. Kaiser zur letzten Ruhestätte begleitet. Der Verstorbene war der Sohn schlichter wackerer Bauersleute im Bergdörfchen Valens. Geboren im November 1840, wuchs er in einfachen Verhältnissen, bei Arbeit und solider Lebensführung heran, genoß in der heimatlichen Primarschule eine bescheidene Bildung und kam dann gesund an Körper und Geist an die kath. Realschule Bichtensteig und von hier an das Lehrerseminar und an die Kantonschule St. Gallen, um sich zum Reallehrer ausbilden zu lassen. Am Ziel seiner Wünsche angelangt, wurde dem talentvollen jungen Mann die Realschule Ragaz anvertraut. Es war im Jahre 1864. Volle 38 Jahre entfaltete derselbe an genannter Anstalt eine erfolg- und segensreiche Tätigkeit. Kaiser war ein Lehrer von Gottes Gnaden. Beseelt von Liebe und Wohlwollen gegen seine Schüler, voll Eifer, Begeisterung und Hingebung zu seinem Berufe, ausgestattet mit einem reichen Wissen und einer trefflichen Mitteilungsgabe, erfüllte der ideal angelegte Schulmann mit einem Herzen voll tiefen Gemütes seine Aufgabe jederzeit mit Geschick, Treue und Gewissenhaftigkeit. Daneben widmete er seine Kräfte auch gemeinnützigen Werken und Bestrebungen, ebenso der Wissenschaft, Geschichte, Natur- und Landeskunde der Heimat waren Gebiete, die er mit Vorliebe kultivierte. Er hielt Vorträge in wissenschaftlichen Kreisen und hat sich auch als Schriftsteller einen Namen erworben. Aus seiner Feder stammen z. B. die „Streiflichter aus unserer Landesgeschichte“, welche auf die Säcularfeier des Sarganserlandes (1898)

erschieden, sowie ein Werklein über Nagaz-Pfäfers. Seit nicht langer Zeit machte sich bei dem wackern Arbeiter für Schule, Wissenschaft und öffentlichen Interessen ein unheilbares Magenübel geltend. Die sichtliche Abnahme der Kräfte ließ nur zu sehr befürchten, daß das Leben Kaisers zur Reize gehe. Am 1. August trennte ein Herzschlag die unsterbliche Seele vom verweslichen Leibe des Kranken. Die Gemeinde hat am Verbliebenen einen verdienten Lehrer und Bürger, die Wissenschaft einen eifrigen Förderer und die Familie einen treu und liebevoll besorgten Gatten und Vater verloren. Mit dem Tode jedoch ist die Wirksamkeit des Verstorbenen noch nicht abgeschlossen; denn der gute Lehrer säet, wie Kellner so schön schreibt, für die Zukunft und kann mit Recht von sich sagen: „Und wenn die Blüten Früchte tragen, dann haben sie mich längst begraben!“ R. I. P.

**3. Schwyz. Einsiedeln.** Es war ein herrlicher Sommertag, der 30. Juli, als sich Lehrer und Schulmänner der Sektion Einsiedeln-Höfe auf dem aussichtsreichen Gchel zur zweiten ordentlichen Sektionsversammlung in diesem Jahre zusammenfanden.

Unser geschichtskundige Präsident, Lehrer Meinrad Kälin, eröffnete die Sitzung mit geschichtlichen Reminiscenzen über den Ort der Tagung, er gedenkt des dahingeshiedenen ersten Zentralpräsidenten unseres Vereins, Stefan Tschopp in Freiburg, zu dessen Ehrung sich die Versammlung von den Sitzen erhebt, begrüßt alle Anwesenden, insbesondere den verehrten Referenten, den hochw. Herrn Rhetorikprofessor P. Romuald Banz, O. S. B. aus dem Stifte Einsiedeln.

Der verehrte Referent betitelt seinen Vortrag: Ein Streifzug durch die neueste Litteratur. Nicht über die ganze moderne Litteratur kann sich der Referent einlassen, sondern nur über einen Teil der deutschen, nämlich die dramatische Litteratur der letzten 20 Jahre. Ernst von Wildenbruch, Gerhard Hauptmann und Sudermann werden als die hauptsächlichsten Vertreter des neuen Dramas genauer behandelt. Wildenbruch ist Vertreter der aristokratisch-historischen Richtung. Aus seinen Dramen weht eine flammende Sprache und Begeisterung für das Vaterland uns entgegen. Hauptmann und Sudermann sind in ihren Dramen realistisch-demokratisch. Oft in prächtiger Sprache und schöner Lyrik geht ihren Werken der Blick für das Große, der Begriff für das Ganze, der Blick auf das Ewige ab. Sie bringen Versumpftes, Krankhaftes, überhaupt ungesunde Kost auf die Bühne. Die einzelnen Werke der obgenannten Schriftsteller werden vom Referenten jeweilen kurz skizziert. Wir lernen daraus ihren Charakter, ihre pessimistische Lebensauffassung und ihre atheistische Weltanschauung kennen. Im Gegensatz zu diesen Dichtern macht der Referent seine Zuhörer aufmerksam auf die uns bekannteren Namen Arnold Ott, Hans von Matt, Peter Halter, Domanig, deren Dramen: Karl der Kühne, Fabiola, Winkelried, Andreas Hofer nicht ohne Nutzen können gelesen werden. Vor allem macht er aufmerksam auf die großen Geister: Shakespears und Calderons. Zum Schlusse sagt der Referent, daß Poesie nicht geistige Hauptnahrung sein solle, sondern das Dessert; gute Biographien und Historisches sollen hauptsächlich gelesen werden.

Der geistige Hochgenuß, den der schlichte Geislliche im einfachen Benediktinerhabit geboten, wurde allseitig aufs Wärmste verdankt und rief einer recht lebhaften Diskussion. Diese macht aufmerksam auf Wegels Schrift: „Die Lektüre“, wünscht bisweilige Inspektion und Revision in Lehrerbibliotheken, (speziell in Einsiedeln selbst. Die Red.) spricht für gute Pflege der Litteraturkunde in Lehrerseminarien, sagt von den Eindrücken, die diese modernen Dramen auf das Publikum bei Aufführungen machen u. s. w. und wünscht hauptsächlich, unser heutige hochw. Herr Referent möge uns bald wieder mit einem Vortrage erfreuen.

Ueber den geschäftlichen Teil noch kurz folgendes: der bisherige, um unsere Sektion sehr verdiente Präsident Meinrad Kälin ließ sich nicht mehr bewegen, eine Wiederwahl anzunehmen und so wurde auf den Präsidentenstuhl berufen Sekundarlehrer Ammann. Die übrigen Vorstandsmitglieder, hochw. Herr Pfarrer P. Peter Fleischlin, Vizepräsident, Lehrer Fäßler, Oberiberg, Raffier, Lehrer Neidhart, Willerzell, Aktuar, und Lehrer Steiner, Rothenthurm, Weisiger, oder wie einer meint „Ratsherr“, wurden in Amt und Würde bestätigt. —

Die Delegierten für die nächste General- oder Delegiertenversammlung erhalten Auftrag, für die bisherige 14-tägige Erscheinungsweise der „Pädagog. Blätter“ zu votieren, ebenso soll das Obligatorium derselben für die Vereinsmitglieder beantragt werden.

Jetzt aber Schluß. Die Sektion Einsiedeln-Höfe blühe und gedeihe! N.

**4. Oesterreich.** Im Monat Mai fand im Wiener GemeinderatssitzungsSaale die Beeidigung von 192 neuernannten Lehrkräften statt. Bürgermeister Dr. Queger, der die Beeidigung vornahm, hielt dabei eine Ansprache an die Lehrer, in der er der Meinung Ausdruck gab, daß die Schule nur dann ihren Zweck erreichen kann, wenn die Lehrkräfte in voller Harmonie miteinander wirken, um jenes Ziel zu erreichen, welches das Gesetz der Schule vorschreibt. „Ich erachte es,“ sagte der Bürgermeister, „für die Pflicht der Lehrer und Lehrerinnen, dahin zu wirken, daß in den Kindern die Liebe zur Vaterstadt Wien, zum Vaterlande Oesterreich und zur deutschen Nation erweckt werde. Ich befolge bezüglich der Anstellung gewisse Grundsätze, und obwohl ich von manchen Seiten deshalb abfällig beurteilt werde, so wiederhole ich doch dieselben hier: Ich bin gegen die Anstellung oder Beförderung von Personen, welche entweder Sozialdemokraten sind oder der sogenannten alldeutschen Richtung angehören. Wer österreichisches Brot isst, muß auch österreichisch gesinnt sein. Ich huldige der Ansicht, daß ein Sozialdemokrat oder ein Alldeutscher gar nicht in der Lage ist, den vorgeschriebenen Eid zu leisten.“

Zum Schlusse ermahnte der Bürgermeister noch die neuernannten Lehrkräfte, besonderes Gewicht auf den Unterricht in der deutschen Sprache zu legen.

A.

## Pädagogische Litteratur und Lehrmittel.

1. Schülerbüchlein für den Unterricht in der Schweizer-Geographie von G. Stucki, Seminarlehrer in Bern.

Ganz jüngst ist vorliegendes Lehrmittel in vierter Auflage erschienen. Der Hauptgrund zu derselben lag wohl in den veränderten statistischen Tatsachen, wie sie die Volkszählung von 1900 mit sich brachte. Zudem bot die neue schweizerische Schulwandkarte Anlaß zu einer teilweisen Remedur. Bei Vergleichung der neuesten vierten Auflage mit der dritten vom Jahre 1898 fällt vor allem die wesentliche Bereicherung des Anschauungsmaterials auf. Manche zum Teil recht veraltete Bilder der frühern Ausgaben sind verschwunden und durch neue, vollkommenerere Illustrationen ersetzt worden. Die Auswahl der Illustrationen hat nicht nur Belebung des Buches und Weckung des Schülerinteresses im Auge, sondern sie geschah hauptsächlich von methodischen Gesichtspunkten aus — ein Moment, das man auch für andere Lehrmittel dieser Art beobachtet wissen möchte. Die Behandlung des speziellen Teiles ist sich so ziemlich gleich geblieben. Einer kurzen, anschaulichen und zwangslosen Besprechung der Kantone schließen sich Frage schemas an, die der Schreiber dies und wohl noch mancher Kollege aufrichtig schätzen lernte. Wer an Oberklassen unserer